

Jens Hahnwald: Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Arnsberg und dem Sauerland 1924-1933

Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Für eine starke Republik! Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924-1933“ am 10.6.2018 im Foyer des Gymnasiums Laurentianum/Stadtbibliothek Arnsberg

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

ich habe gerne die Aufgabe übernommen etwas zum Reichsbanner in Arnsberg und dem Sauerland zu berichten.

Erich Kästner schrieb einmal: *„Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen, später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man muss den rollenden Schneeball zertreten; die Lawine hält keiner mehr auf.“*

Da ist was dran. Es ist wichtig, die Versuche den Schneeball zu zertreten, ernst zu nehmen und wieder in Erinnerung zu bringen. Dies gilt auch für das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und insgesamt für die Bemühungen die Zerstörung der Demokratie zu verhindern.

Im Folgenden werde ich versuchen, Ihnen die Geschichte des Reichsbanners am Beispiel der Organisation im kölnischen Sauerland zu schildern. Leider wissen wir über die Aktivitäten des Reichsbanners in vielen Orten auf Grund fehlender Quellen so gut wie nichts. Relativ zahlreich sind die Informationen für den Bereich der heutigen Stadt Arnsberg.

Bevor ich auf die Geschichte des Reichsbanners eingehe, erlauben sie mir, einen Blick auf die republikfeindlichen und rechtsextremen Aktivitäten in der ersten Hälfte der 1920er Jahre in der Region zu werfen.

Dabei soll deutlich werden, dass die Reichsbannergründung sich nicht im luftleeren Raum vollzog, sondern auch bei uns eine Reaktion auf einen quasi alltäglichen Antirepublikanismus v.a. repräsentiert durch die Besetzung des öffentlichen Raumes mit Symbolen der untergegangenen Monarchie aber auch von Aktivitäten der extremen neuen Rechten war.

Angriffe von Rechts auf die Demokratie im Sauerland

Vorläufer des Reichsbanners entstanden im sozialdemokratischen Umfeld auf lokaler Ebene bereits seit 1921. Damals war der Kapp-Putsch und die Bedrohung der Republik von Rechts noch in frischer Erinnerung.

Noch waren es vor allem Anhänger der Monarchie, die in den Blick der republiktreuen Beobachter gerieten. Die antirepublikanischen Kräfte verfügten dabei mit den national gesinnten Turn- und Kriegervereinen seit der Vorkriegszeit über wirkungsvolle Integrationsinstanzen. Diese Vereine hielten auch während der Weimarer Republik wie selbstverständlich an der monarchistischen Vergangenheit fest.

Nach außen sichtbar wurde die Reichweite des monarchistischen Lagers durch das Hissen der „schwarz-weiß-roten“ Fahnen. Dafür gibt es zahllose Belege aus fast allen

größeren Gemeinden der Region wie Sundern, Neheim, Hüsten, Arnsberg, Meschede oder Brilon.

Nur einige Beispiele: Bei Ausflügen des evangelischen Jugendvereins in Arnsberg wurde eine „schwarz-weiß-rote“ Fahne mit Reichsadler und Kaiserkrone vorangetragen. Aber nicht nur die Protestanten, sondern auch der katholische Teil des nationalen Lagers zog anlässlich von Versammlungen der Kriegervereine, der Schützenfeste und teilweise selbst beim Besuch des Bischofs die alte Reichsfahne auf.

In einem Leserbrief aus der Tuberkuloseanstalt der Knappschaft in Beringhausen berichte ein auswärtiger Patient über ein Turnfest im nahen Meschede. *„Riesiger Tamtam, alles geschmückt mit Girlanden, Tannenreisern und Fahnen, selbstverständlich schwarz-weiß-rot. Wohin man blickte, ganz Meschede prangte in den Monarchenfarben. (...) Die Polizei krümmt diesen Burschen kein Härchen und unterstützt die Verhöhnung der Republik durch die monarchistischen Farben.“*

Zu einer offenen Auseinandersetzung in Arnsberg zwischen Befürwortern der Republik und Monarchisten kam es 1921 nach der Ermordung des Zentrumspolitikers Matthias Erzberger durch Angehörige der Organisation Consul.

In Arnsberg fand aus diesem Anlass eine große republikanische Versammlung unter Beteiligung des Regierungspräsidenten Max König statt. Dabei wurde erstmals seit 1849 in der Stadt die „schwarz-rot-goldene“ Fahne mitgeführt. Gleichzeitig fand ein großes Kriegervereinstreffen statt. Beide Lager trafen auf dem Neumarkt aufeinander und im weiteren Verlauf der Ereignisse kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, bei dem die Demokraten versuchten, die monarchistischen Fahnen und Symbole zu entfernen.

Ein Jahr später gab die Ermordung von Walter Rathenau erneut Veranlassung für Demokratie und Republik zu demonstrieren. An dieser Stelle sei erwähnt, dass einer der Mörder Erwin Kern zumindest zeitweise das Gymnasium Laurentianum besucht hat.

In Arnsberg zogen die Arbeiter der Eisenbahnhauptwerkstatt und der Ruhrwerke nach Aufrufen der DDP, der SPD und der freien Gewerkschaften zu einer Protestversammlung geschlossen zum Neumarkt. Ganz ähnlich auch die Ereignisse in Freienohl und Hüsten. Unabhängig davon gab es auch Protestversammlungen des Zentrums in Neheim und Arnsberg.

Neben den rückwärtsgewandten Monarchisten waren im Sauerland in verschiedenen Städten auch neue rechte Gruppierungen und extremistische Organisationen aktiv.

Eine recht moderate Spielart der neuen Rechten war der jungdeutsche Orden, der in Arnsberg und Umgebung auf eine beachtliche Resonanz stieß. Im September 1922 hatte der jungdeutsche Orden außer in Arnsberg auch Ortsgruppen in Hüsten, Neheim, Oeventrop und Meschede. Einer der führenden Vertreter des jungdeutschen Ordens auf Reichsebene war Otto Bornemann, der es bis zum „Ordenskanzler.“ Er stammte aus Arnsberg und hatte 1918/19 eine führende Rolle im Arnsberger Arbeiter- und Soldatenrat gespielt. Leider sind die Gründe für seinen Gesinnungswandel (noch) unbekannt.

Nach Beobachtungen der örtlichen Sozialdemokraten war der Orden in der Praxis deutlich extremistischer als er sich offiziell gab. In Neheim und Hüsten sollen Mitglieder des

Ordens in Versammlungen zur Ermordung des Zentrumspolitikers Wirth und des Liberalen Rathenau aufgerufen haben.

Auch wenn der jungdeutsche Orden vielleicht nicht eindeutig zur radikalen Rechten zählte, trug er doch indirekt zu ihrem Durchbruch in Arnsberg bei. Nach Feststellungen der örtlichen Sozialdemokraten, war der Orden vielfach eine Durchgangsstation hin zu den völkischen Gruppierungen.

Radikaler als der Jungdeutsche Orden waren andere Gruppen. Die paramilitärische Organisation Escherich soll Anfang der 1920er Jahre lokale Gruppen unter anderem in Arnsberg, Olpe und Meschede gehabt haben.

Fast gleichzeitig erhoben in Arnsberg auch die Antisemiten und Nationalsozialisten ihr Haupt. Nach der Verteilung von antisemitischen „Sudelschriften“ gründete sich Ende 1920 eine Ortsgruppe des „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes.“

In der Gründungsversammlung verbanden sich Antisemitismus mit Antirepublikanismus. Es gehörte Mut dazu in einer solchen Versammlung für Demokratie und Republik zu sprechen, wie es ein Dr. Deng aus Hagen und Franz Lemärie aus Arnsberg taten. Ähnliches geschah einige Tage später in Neheim und Hüsten. Dort traten die Sozialdemokraten Volkmann, Krozky, Hölter und Grebracht der Hetze in einer antisemitischen Versammlung entgegen.

Im Jahr 1924 bildete sich als Deckorganisation für die verbotene NSDAP auch in Arnsberg ein „Völkisch-sozialer Block“, der seit der zweiten Jahreshälfte unter der Bezeichnung „Nationalsozialistische Freiheitsbewegung“ firmierte und 1925 nach der Wiedergründung der NSDAP in dieser Partei aufging.

Einen ersten Höhepunkt erlebte die extreme Rechte während der Krisenjahre 1923/24. Es wurden Hakenkreuzschmierereien festgestellt und in Hüsten kam es gar zur Schändung jüdischer Gräber.

Die extreme Rechte erhielt in Arnsberg nicht nur bei den Reichstagswahlen des Jahres 1924 eine vergleichsweise große Stimmenzahl, sondern war auch kommunalpolitisch erfolgreich. So zog mit Dr. Heinrich Teipel einer der führenden Köpfe der Völkischen bzw. Nationalsozialisten in das Stadtparlament ein. Teipel wurde zur Zeit des Nationalsozialismus Landrat des Kreises Arnsberg.

Es gibt eine sehr interessante Bemerkung zeitgenössischer Beobachter zur entstehenden rechtsextremen Szene in Arnsberg. Als typische Anhänger wurden von den örtlichen Sozialdemokraten vor allem Beamte und Arbeiter von Post, Bahn und Zoll sowie „halbwüchsige Gymnasiasten“ ausgemacht.

Der Rückblick auf die politische Entwicklung der frühen 1920er Jahre im Sauerland hat gezeigt, dass Republikgegner von traditionellen Monarchisten bis hin zu den Nationalsozialisten in der Region aktiv waren, auch wenn ihre Reichweite in einer eher ländlichen katholisch geprägten Region begrenzter als anderswo war.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass sich diesen Kräften Republikaner seien es bürgerliche Demokraten, Teile des katholischen Milieus oder Sozialdemokraten entgegenstellten.

Bemerkenswert ist, dass die Republikaner in der Region offenbar ein starkes Gefühl für die Macht der Symbole hatten. Immer wieder wurde auf die Dominanz der alten Farben und das Fehlen von schwarz-rot-gold bei Volksfesten und anderen Ereignissen hingewiesen.

Entwicklung Reichsbanner

Das Beispiel der rechten und rechtsextremen Aktivitäten selbst in einer eher ländlichen Region wie dem Sauerland macht deutlich, wie bedrohlich die Situation für Anhänger der Demokratie erscheinen musste.

Vor diesem Hintergrund entstanden auf lokaler und regionaler Ebene überparteiliche Organisationen zum Schutz der Republik oder rein sozialdemokratische Verbände zum Schutz von Versammlungen und Veranstaltungen. Daran konnte das Reichsbanner anknüpfen.

Dieses wurde am 22. Februar 1924 in Magdeburg als Organisation zur Verteidigung von Republik und Demokratie gegründet. Initiator war insbesondere der sozialdemokratische Oberpräsident von Sachsen Otto Hörsing, der auch die Leitung des Reichsbanners bis 1932 innehatte. Der Bund war offiziell überparteilich und versammelte Anhänger sowohl von Sozialdemokraten wie auch vom Zentrum und der DDP.

Im Gründungsaufwurf wurden all die Kräfte scharf kritisiert, die das republikanische Staatsgebäude zu unterminieren suchten, deren Repräsentanten mit Mord bedrohten und in wüster Demagogie Begriffe wie „Vaterland“ und „Nation“ schamlos für ihre Zwecke missbrauchten.

Ausdrücklich wandte man sich gegen den um sich greifenden Antisemitismus. Gegen diese Feinde die Republik zu schützen, sollte das Ziel des Reichsbanners sein. Man forderte, dass alle wichtigen Positionen in Staat, Militär, Justiz und Bildungswesen mit Republikanern zu besetzen seien.

Das Reichsbanner bezog aber auch Positionen, die auf den ersten Blick „Rechts“ anmuten und die von marxistisch orientierten Teilen der SPD kritisch gesehen wurden. Durchaus positiv besetzt war im Reichsbanner etwa der Begriff der Nation und gestützt auf die großdeutschen Traditionen der Revolution von 1848 versuchte das Reichsbanner den Nationsbegriff in republikanischer Form positiv zu deuten

Auch Uniformierung, Marsch in Kolonnen, Aufmärsche, Fahnenweihen und andere Bestandteile des Auftretens des Reichsbanners mussten für altgediente Sozialdemokraten befremdlich sein, auch wenn dahinter kein militaristischer Geist, sondern vor allem Propagandaabsichten stand.

Bei allen Vorbehalten im Detail hat die Gründung des Reichsbanners einen Nerv getroffen. Endlich traten die Demokraten öffentlich sichtbar in Erscheinung. Dieses Feld blieb nicht mehr den Antirepublikanern überlassen.

Wie spannungsgeladen die Situation zwischen Republikanern und Antirepublikanern und wie nötig ein Zusammenschluss der Demokraten war, zeigte sich bei der Gründungsversammlung der Arnberger Ortsgruppe am 12.8.1924 im Hotel Goldener Stern. Aufgerufen hatten dazu Mitglieder von DDP, SPD und Zentrum. Der Saal erwies sich als zu klein, auch weil Anhänger der Rechtsparteien in großer Zahl anwesend waren.

Der Verlauf der Gründungsversammlung zeigte dann die Spaltung der Arnsberger Gesellschaft in aller Deutlichkeit. Ein Herr Heinzerling von der Demokratischen Partei, der zum ersten Vorsitzenden des Reichsbanners in Arnsberg gewählt wurde, begrüßte die Anwesenden und wurde bereits von Zwischenrufern unterbrochen.

Der weitere Verlauf der Veranstaltung wurde durch Tumulte und Zwischenrufen der Rechten verschiedentlich gestört. Am Ende wären die Anhänger der Republik fast handgreiflich geworden. Auch wenn die Versammlung etwas anders verlaufen war, als die Initiatoren sich vorgestellt hatten, konnten sie mit der Resonanz doch zufrieden sein. Immerhin 350 Personen traten der Organisation bei.

Man hat den Eindruck, dass die Republikaner nicht nur in Arnsberg sondern reichsweit auf eine Organisation wie das Reichsbanner gewartet hatten. Im Vergleich zu anderen Organisationen, die Veteranen organisierten, war das Reichsbanner zwar ein Spätzünder, breitete sich aber rasch aus.

Der rechte Stahlhelm organisierte in seiner Hochzeit 1932 350.000 Mitglieder. Nach eigenen Angaben hatte das Reichsbanner schon im August 1924 mehr als 1,2 Millionen Mitglieder. Anfang 1925 sollen es sogar 2,75 Millionen gewesen sein. Diese Zahlen sind freilich stark übertrieben. Man schätzt heute den Höchststand bei etwas weniger als 1 Million Mitglieder. Aber auch dies war deutlich mehr als der Stahlhelm aufweisen konnte.

Das Reichsbanner war damit eine organisatorische Erfolgsgeschichte. Es gab etwa 5000 Ortsverbände. Dabei erreichte die Organisation auch kleiner Städte und Dörfer selbst in eher ländlichen Gebieten. Allerdings gilt diese Aussage gerade für ländliche Hochburgen des Zentrums, wie das Sauerland, nur sehr bedingt.

Dennoch bildeten sich auch in dieser Region eine Reihe von Ortsgruppen. In Neheim einer Hochburg der christlichen Gewerkschaften war die Organisation bald präsent. Ebenfalls recht früh erfolgte die Gründung in Meschede und Hüsten. Im Jahr 1925 folgte die Gründung in Warstein. Auch in Olpe und in Attendorn gab es eine Organisation des Reichsbanners. Über das Reichsbanner im Kreis Brilon wissen wir kaum etwas. Dort hat es zumindest in der Kreisstadt eine solche Organisation gegeben. Davon zeugt die erhaltene Fahne, die sich heute im Sauerlandmuseum befindet.

Teilweise blieb die Organisation fragil. In Meschede und Neheim konnte sich die jeweilige Ortsgruppe nicht halten und musste später neu gegründet werden.

Von Arnsberg aus wurde das Reichsbanner 1924 in Freienohl gegründet. Dies war der bewusste Versuch auch in den Dörfern des Sauerlandes Fuß zu fassen. Allerdings war dieser Versuch nur wenig erfolgreich. Nur in ganz wenigen Dörfern der Region entstanden Ortsgruppen. Eine weitere Ausnahme war Hachen, wo 1931 eine Ortsgruppe entstand.

Insgesamt zeigt sich, dass nur dort eine personelle Basis für eine Ortsgruppe vorhanden war, wo es zumindest in Ansätzen sozialdemokratische Aktivitäten gab.

Das Reichsbanner fasste zunächst vor allem republikanisch gesinnte Kriegsteilnehmer zusammen. Auf längere Sicht gehörten der Organisation aber mehr und mehr Männer an, die nicht mehr in der alten Armee gedient hatten. Wenn hier von Männern die Rede ist, zeigt sich eines der Defizite des Verbandes. Frauen konnten nicht Mitglieder werden.

Von Beginn an konnten Jugendliche ab 14 Jahren beitreten. Mancherorts gab es eigene Jugendgruppen und 1926 wurde das Jungbanner als Jugendorganisation gegründet. Auch in Arnsberg hat es zumindest zeitweise Jugendarbeit gegeben. Allerdings scheint es gewisse Probleme gegeben zu haben. Aus dem Jahr 1925 wissen wir, dass eine Reihe von Jugendlichen ausgeschlossen wurde. Aus welchen Gründen ist völlig unbekannt.

Ein zentraler Anspruch des Reichsbanners war es, den Republikanern parteiübergreifend eine Heimat zu geben. Diesen Anspruch konnte die Organisation zu keiner Zeit erfüllen. Zwar hielt man in den Ortsgruppen Sitze für Vertreter aller demokratischen Parteien frei, aber diese spielten aufs Ganze gesehen in der Mitgliedschaft kaum eine Rolle. Der ganz überwiegende Teil der Mitglieder auf Reichsebene waren mit um die 80-90% mehr oder weniger feste Anhänger und Mitglieder der SPD.

Regional gab es dabei gewisse Unterschiede. Inwieweit sich das Reichsbanner in katholischen Regionen etablieren konnte, hing mit der Struktur des jeweiligen katholischen Milieus und der Haltung der Zentrumspartei zusammen. Nicht hilfreich war in diesem Zusammenhang die strikte Ablehnung des Reichsbanners durch die Westfälische Zentrumspartei.

Das katholische Milieu im Sauerland war in politischer Hinsicht breit gefächert. Es reichte von Monarchisten und Republikgegnern, über Vernunftrepublikaner bis hin zu glühenden Anhängern der Demokratie.

Im Sauerland gehörten insbesondere zahlreiche Mitglieder der christlichen Gewerkschaften und des starken sozialkatholischen Arbeiterflügels zu den Unterstützern der Republik. Dies ist durchaus bemerkenswert, da sich die Verbandsführungen der christlichen Gewerkschaften betont national gaben und der Republik eher reserviert gegenüber standen.

Auch in der Region blieben Nichtsozialdemokraten im Reichsbanner in der Minderheit. Dennoch spielten sie im Sauerland eine wichtige Rolle. Die örtliche KPD behauptete 1925, dass die bürgerlichen Demokraten und Zentrumsmitglieder dem Arnsberger Reichsbanner den Rücken gekehrt hätten. Dies wurde vom Reichsbanner scharf dementiert und es behauptete stattdessen: *„Die Demokraten und wenigen Zentrumsanhänger gehören zu den eifrigsten Anhängern.“*

Dies traf offenbar zu. In Neheim etwa war Heinrich Klasmeyer – nach dem Krieg Bürgermeister und Stadtdirektor von Neheim-Hüsten - führend im örtlichen Reichsbanner aktiv.

In der Regel waren die ersten Vorsitzenden der Ortsgruppen Sozialdemokraten. In Arnsberg war dies über längere Zeit nicht der Fall. Zunächst war der schon erwähnte DDP-Politiker Heinzerling Vorsitzender des Reichsbanners. Zweiter Vorsitzender war ein Kaufmann (SPD). Weil Heinzerling in eine andere Stadt versetzt wurde, blieb der Posten des Vorsitzenden einige Zeit unbesetzt, weil man übereinstimmend der Meinung war, dass der Vorsitz einem Mitglied des Zentrums als der in Arnsberg stärksten Partei zukäme.

Im April 1926 wurde dann ein Regierungsassessor Dr. Danzebring vom Zentrum Vorsitzender. Kaufmann blieb Stellvertreter. Im Jahr 1928 wurde Regierungsrat Dr. Paul Müller einmütig zum Vorsitzenden gewählt.

Im Vorstand taucht als Beisitzer erstmals Otto Kloppe auf, der einigen zumindest vom Namen nach noch bekannt sein dürfte. Kurze Zeit später war der liberale Paul Neuhaus Vorsitzender.

Organisatorisch gehörten die Ortsgruppen aus den Kreisen Arnberg, Brilon und Meschede zum Kreisverband Hagen-Schwelm-Arnberg-Meschede-Brilon.

Aktivitäten in der Region bis zur Weltwirtschaftskrise

Für die Öffentlichkeit erstmals sichtbar wurde das Reichsbanner vor Ort bei den Fahnenweihen. Dazu reisten oft auch Mitglieder anderer Ortsvereine an. Die erste Veranstaltung dieser Art fand am 11. und 12.10.1924 in Neheim statt. Nur am Rande kam es zu kleinen Reibereien zwischen Rechten und Reichsbannerleuten.

In Arnberg nahm die Ortsgruppe hinsichtlich des Termins der Bannerweihe Rücksicht auf die mehrheitlich katholische Bevölkerung und bemühte sich um einen prominenten Redner aus Zentrumskreisen. So fand diese zweitägige Veranstaltung erst im Mai 1925 statt.

Sie sollte als republikanischer Tag zum Bekenntnis für die Farben Schwarz-Rot-Gold und die republikanische Verfassung dienen. Eingeladen waren alle Ortsgruppen des Reichsbanners aus Rheinland und Westfalen. Es kamen über 1800 auswärtige Gäste, die alle untergebracht werden mussten. Ein großer Festzug sammelte sich auf der Hellefelder Straße und marschierte zur Musik zahlreicher Kapellen und Trommlerkorps zum Neumarkt. Dort fand die eigentliche Bannerweihe durch den Polizeipräsidenten von Magdeburg Gustav Krüger statt. Nach einem Festzug durch die Altstadt endete die Veranstaltung mit weiteren Reden in der Schützenhalle.

Ein Jahr später im Juli 1926 fand eine ähnliche zweitägige Veranstaltung in Hüsten statt, die in ähnlicher Weise ablief, wie in Neheim und Arnberg.

Eine erste Bewährungsprobe für die Organisation waren die Reichstagswahlen im Dezember 1924. In diesem Zusammenhang veranstaltete die sogenannte Nationalsozialistische Deutsche Freiheitspartei in der Neheimer Volkshalle eine große Wählerversammlung. Die meisten Besucher waren aber Sozialdemokraten und Reichsbannerleute, die schließlich die Nazis vor die Tür setzten und die Veranstaltung in eigener Regie zur Aufklärung über die Ziele der Nazis nutzten.

Nach dem Tod des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, war es das Reichsbanner, dass in Neheim im März 1925 eine Gedenkversammlung organisierte.

Das Reichsbanner spielte im Wahlkampf um die Nachfolge Eberts auch bei uns eine wichtige Rolle. In der Stichwahl standen sich der von den Rechtsparteien unterstützte Paul von Hindenburg und der Zentrumsrepublikaner Wilhelm Marx gegenüber. Dieser war Kandidat des Volksblocks aus Zentrum, SPD und DDP. Das Reichsbanner unterstützte die Kandidatur von Marx auch im Sauerland. In Arnberg sprach sich die Ortsgruppe ausdrücklich für ihn aus. Einige Zeit später fand dort eine große republikanische Kundgebung statt. In Neheim gab es eine Versammlung des Volksblocks. Redner kamen außer von Zentrum und SPD von der Deutschen Friedensgesellschaft und vom Reichsbanner.

Letztlich waren die Anstrengungen leider vergeblich und Hindenburg konnte sich knapp durchsetzen.

Gelegenheiten für die Republik Flagge zu zeigen, boten die Verfassungsfeiern jeweils am 11. August. In Arnsberg fand 1924 eine solche unter Beteiligung von Regierungspräsident König und eines bürgerlichen Demokraten als Redner in der Großen Schützenhalle statt. Auch in Neheim gab es eine solche Veranstaltung. In den folgenden Jahren nahm auch das Reichsbanner an den Verfassungsfeiern teilweise aktiv teil. Anlässlich der Feier im Jahr 1926 etwa organisierte das Reichsbanner neben der großen Veranstaltung in der Schützenhalle einen Fackelzug zum Schlossberg.

In andern Orten, wo an der Spitze von Kommunalpolitik und Verwaltung häufig noch monarchistisch eingestellte Personen standen, wurden diese Feiern weniger aufwändig begangen. Es gibt einen Bericht aus Brilon aus dem Jahr 1924, wo die Verantwortlichen nur wenig Mühe auf wandten, für die Feier zu werben. Reden von Bürgermeister oder Landrat, wie anderswo üblich, fanden nicht statt.

Das Beispiel zeigt, dass Demokratie und Republik in weiten Kreisen auch während der scheinbar stabilen Jahre nach 1924 keineswegs fest verwurzelt waren.

Das Reichsbanner in der Krise der Republik

Mit der Weltwirtschaftskrise ab 1929 zeigte sich in den frühen 1930er Jahren, dass die Republik stärker als je zuvor gefährdet war. Die Nationalsozialisten, die in den Jahren zuvor ein Schattendasein gefristet hatten, schafften bei der Reichstagswahl von 1930 den Durchbruch.

Sie kamen mit mehr als 18% auf den zweiten Platz hinter der SPD mit 24,5%. Im Sauerland mit seiner mehrheitlich katholischen Bevölkerung war der Erfolg geringer. Im Kreis Arnsberg kam die Partei auf etwas mehr als 10%. In der Stadt Arnsberg lag die NSDAP mit 18 % dagegen genau im Reichsdurchschnitt. Dieser relativ große Erfolg der Nazis, der auch früher etwa 1924 zu beobachten gewesen war, hatte nicht zuletzt mit der besonderen Sozial- und Konfessionsstruktur zu tun.

Der reichsweite Schock über den Wahlerfolg der Nazis führte auch im Reichsbanner zu Veränderungen. Auf den Straßen griff die SA mit Vorliebe Reichsbannerleute an. Von den 50 Reichsbannerleuten, die bis 1933 ums Leben kamen, gingen 42 auf das Konto der Nazis. Zum Vergleich nur drei starben in Auseinandersetzungen mit den Kommunisten.

Die Organisation verstärkte gezwungenermaßen die militärähnlichen Strukturen. Auch wurden Begrifflichkeiten wie "Führer" vom politischen Gegner entlehnt, ohne dass dies etwas an der grundlegend demokratischen Verfasstheit des Reichsbanner geändert hätte. Vor allem als Reaktion auf die Zunahme der politischen Gewalt durch die SA wurden vom Reichsbanner aus jüngeren Mitglieder 1930 die sogenannten Schutzformationen – Schufos - gegründet. Diese waren einheitlich uniformiert und wurden zur Verteidigung auch auf gewalttätige Auseinandersetzungen vorbereitet.

Auf regionaler und lokaler Ebene sind die organisatorischen Veränderungen auf Grund schlechter Quellenlage nur schwer zu fassen. Für den Arnsberger Fall lässt sich feststellen, dass sich die Ortsgruppe deutlich stärker auf die konkrete Auseinandersetzung mit den Nazis einstellte.

Johnny Heide übernahm 1930, zu dieser Zeit noch in Wickede wohnhaft, neben der Leitung des Reichsbannerbezirks auch die Führung der Ortsgruppe in Arnsberg. Die Älteren haben ihn noch als Bundestagsabgeordneten in Erinnerung.

Die Chronik des SPD-Ortsvereins Arnsberg berichtet, dass Arbeit und Organisation des Reichsbanners in dieser Zeit auch vor Ort gestrafft wurde. Dies war insbesondere dem aggressiven und gewaltbereiten Agieren der Nazis geschuldet. Der schon immer ausgeübte Schutz von Veranstaltungen der republikanischen Verbände und Parteien wurde zunehmend gefährlicher.

Die Gruppe baute zur schnelleren Reaktion ein Melde- und Alarmsystem auf. Nur das Mitglied Ewald Steinmann hatte damals ein Telefon. Steinmann war Jude und war kein Sozialdemokrat. Er und seine Frau Alice sind vielen noch in guter Erinnerung. Johnny Heide aus Wickede rief Steinmann an und gab Anweisungen, Termine und Befehle weiter. Mit Hilfe von Boten wurden diese an die Mitglieder überbracht.

Nach Erinnerungen von Zeitzeugen wie Otto Kloppe, Justus Möller und Ewald Steinmann hat es keine militärische Ausbildung der Reichsbannerleute mit Waffen in Arnsberg gegeben. Dies blieb ohnehin im Reichsbanner insgesamt eher einer Randerscheinung. Trotz militärischen Auftreten und Erfahrung im Schutz von Versammlungen war das Reichsbanner keine potentielle Bürgerkriegsarmee wie etwa die SA.

Die politische Lage wurde in den folgenden Jahren zumindest in den größeren Gemeinden des Sauerlandes immer angespannter und gefährlicher. Das zeigen ein paar Beispiele:

In Neheim fand im Juni 1931 ein großer Aufmarsch der NSDAP auf dem Neumarkt (heute Gransauplatz) statt. In dem Zusammenhang griffen die Nazis auch Reichsbannerleute an.

Drei Monate später veranstaltete das Reichsbanner parallel in Neheim, Hüsten und Arnsberg große öffentliche Kundgebungen mit dem Aufmarsch der neuen Schufoformationen. Nach der Veranstaltung in Neheim wurde ein LKW mit Reichsbannerleuten aus Lüdenscheid auf der Bahnhofstraße von Nazis beschossen und einer wurde verletzt. Reichsbannerleute hielten mehrere Mitglieder der NSDAP fest und übergaben diese der Polizei.

Spätestens mit der Bildung der Eisernen Front aus Reichsbanner, SPD, freien d.h. sozialdemokratischen Gewerkschaften und dem Arbeiterturn- und Sportbund im Jahr 1931 war das Bild einer überparteilichen Organisation nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Schon in den Jahren zuvor war die Berichterstattung über das Reichsbanners im heimischen zentrumsnahen Centralvolksblatt immer seltener geworden, nunmehr wurde kaum noch berichtet. Die Berichterstattung über die Gründung der Eisernen Front in der Arnsberger Schützenhalle war unterlegt mit abwertenden Konnotationen. Die Gründung der Eisernen Front mit ihren markanten Symbolen der drei Pfeile gab den Anhängern aber vorübergehend wieder Mut und Zuversicht.

Die politische Lage spitze sich 1932 weiter zu. Von einem Vorfall wissen wir aus der kommunistischen Presse. Die NSDAP hatte im Sommer 1932 trotz Verbots eine große Demonstration in Arnsberg organisiert. Sie stieß offenbar auf Gegendemonstranten vor allem aus der Arbeiterschaft. Die zahlreichen von auswärts angereisten Nazis konnten nicht durch die Stadt marschieren und wurden von der Polizei aus der Stadt eskortiert.

Möglicherweise von dort kommend, wollten etwa 60 SA und SS Männer sich durch Freienohl bewegen. Sie machten im Ort Halt und stießen auf den Widerstand der Einheimischen. Nach einem kommunistischen Bericht wurden die Nazis von einer aufgebracht Menge aus dem Ort verjagt. Auf Grund dieser Vorkommnisse trafen sich

Vertreter der KPD, der SPD und des Reichsbanners, um ein gemeinsames Vorgehen gegen die Nazis zu vereinbaren.

An der Basis hoffte man gerade im Zusammenhang mit den Höhepunkten der politischen Krise auf tatsächlich wirkungsvolle Gegenmaßnahmen. Bekannt ist etwa, dass viele Reichsbannerleute während des Preußenschlages am 20. Juli 1932 innerlich gewissermaßen Gewehr bei Fuß standen und vergeblich auf Anweisungen zur aktiven Gegenwehr oder zu einem Generalstreik warteten.

Auch nach der Ernennung von Hitler zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 blieb dies aus. Dafür gab es durchaus gute Gründe, so wäre ein Generalstreik angesichts der Millionen Arbeitslosen wenig sinnvoll gewesen und 1933 hatte das weitgehend unbewaffnete Reichsbanner gegen SA und Polizei keine Chance.

Unmittelbar nach der Ernennung von Adolf Hitler zum Reichskanzler kam es mehrere Tage hintereinander zu gewalttätigen politischen Auseinandersetzungen in Arnberg. An einem Donnerstag griffen Nazis einen Sozialdemokraten ohne erkennbaren Grund an. Diesem kamen Reichsbannerleute zur Hilfe. Auf diese eröffnete die SA das Feuer mit scharfen Waffen. Verletzt wurde dabei niemand.

Einen Tag später kam es bei der Schefferei zu einem regelrechten Feuergeschehen zwischen Kommunisten und Nazis. Dabei wurde ein junger Kommunist verletzt und musste im Krankenhaus behandelt werden.

Am Sonntag dann wurde ein Sozialdemokrat und Reichsbannermann mit Namen Brauckmann auf der Obereimerstraße von einem SA-Mann niedergeschossen. Über die Hintergründe machten beiden Seiten unterschiedliche Angaben.

Zum letzten Mal öffentlich Flagge bekannt hat das Arnberger Reichsbanner wahrscheinlich im Februar 1933 auf einer Großveranstaltung der Eisernen Front in Dortmund anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahl.

Die Arnberger Reichsbannerleute wurden in Werl von bewaffneter SA angegriffen. Es kam zwischen beiden Seiten zu einer Schlägerei. Erst das Eingreifen der Polizei beendet dies.

Die Nazis konnten auch nach der Wahl im März 1933 nicht alleine regieren und mussten mit den Konservativen eine Koalition eingehen. Das hinderte sie aber nicht in relativ kurzer Zeit die Republik endgültig in eine Diktatur zu verwandeln.

Die bisherigen Parteien, Gewerkschaften und republikanischen Verbände lösten sich entweder selbst auf, wurden verboten oder zerschlagen. Dazu gehörte auch das Reichsbanner. Bevor die Unterlagen und insbesondere die Mitgliederlisten in die Hände der Nazis fallen konnten, wurden sie vernichtet. Nur an wenigen Orten gelang es die Fahnen in Sicherheit zu bringen. Zu diesen Orten gehörten auch Brilon und Arnberg.

Einen organisierten Widerstand des Reichsbanners hat es so gut wie nicht gegeben. Aber die meisten Mitglieder blieben ihrer Überzeugung treu und hielten die Verbindung untereinander aufrecht, in der Hoffnung das der Spuk bald vorüber sein würde. Da die meisten aktiven Reichsbannerleute selbstverständlich den neuen Machthabern bekannt waren, wäre aktiver Widerstand auch immens gefährlich gewesen.

Dies zeigt die Odyssee der Arnsberger Reichsbannerfahne in aller Deutlichkeit. Der letzte Bannerträger der Ortsgruppe Arnsberg war Heinrich Kümmeke. Dieser hat die Fahne zunächst in seiner Wohnung versteckt. Weil die Nazis nach der Fahne suchten, wurde dies zu gefährlich und Kümmeke brachte sie zu Justus Möller. Da bei diesem auch ständig Haussuchungen stattfanden, brachte er sie heimlich per Fahrrad zu seiner Mutter in Hessische. Dort blieb die Fahne bis nach Kriegsende versteckt.

Möller holte diese nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft 1946 wieder ab und übergab sie im Rahmen einer kleinen Feier bei Schlinkerts Bumm bei Dünnbier und selbstgebranntem Schnaps dem damaligen SPD-Ortsvereinsvorsitzenden August Pieper.

Seither ist die Fahne im Besitz des SPD-Ortsvereins Arnsberg. Im Zusammenhang mit dem 70 jährigen Ortsvereinsjubiläum wurde sie auf Betreiben des damaligen Vorsitzende Ferdi Franke im Kloster Neuenbecken restauriert.

Die letzten Jahre war sie als Dauerleihgabe im Sauerlandmuseum. Auch in der neuen Dauerausstellung, die gerade der Zeit des Nationalsozialismus breiten Raum widmen wird, werden die Arnsberger und Briloner Fahne wieder zu sehen sein.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich komme zum Schluss: Ich hoffe Sie haben einen Eindruck von der Geschichte des Reichsbanners im Allgemeinen und im Sauerland im Besonderen gewinnen können.

Bei allen Dingen, die Zeitgenossen und Historiker am Reichsbanner missfallen und kritisiert haben, bleibt doch das große Engagement für die Demokratie über Parteigrenzen hinweg auch mit Blick auf die heutigen völkischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Tendenzen vorbildlich!

Ich danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit
